

1 8 6 6  
- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 1. Januar 1866.

- - - - Von unserm Weihnachtsabend werden Dir die Kinder genügend erzählen; er war sehr froh und nett und ich war so recht innerlich froh und glücklich. Die Kinder jubelten unsäglich. Es traten dann auch stille Teestunden ein; Franke war mit seinem Neffen zwar den ganzen Abend da, aber der ist ja so bekannt bei uns, dass man um seine Unterhaltung keine Besorgnisse zu haben braucht. Mein Mann ruhte daher oben etwas aus und ich in Deinem Stuhle mit Tee und Stollen und Franke mir gegenüber, wobei ich mich der Hübschheit und Gemütlichkeit unserer Zimmer recht freute. Am ersten Feiertag ging ich mit verbundenem Auge in die Kirche, ich hatte ein Gerstenkorn, von dem die ganze Seite des Gesichts geschwollen war. Danach ging es denn in den Feiertagen nicht mehr aus, es kamen aber Besuche, ich schrieb an Großmama, ich hütete viel den Kleinen, der sich des weihnachtlichen Zimmers auch erfreute, um Marie frei zu machen. - - - Nach Tische hatte ich mich sehr zu beeilen, um Kaffee für meine Kindergesellschaft zu machen und für sie überhaupt alles zu ordnen, denn Minna war unwohl und ging zu Bett. Bis gegen 8 Uhr blieben die Kinder, ungefähr 20 an der Zahl, sehr fröhlich beisammen. Donnerstag packte Wilhelm ein, während ich Lampen putzte und meinen Haushalt besorgte, Minna lag. Um 3 Uhr brachten wir unseren lieben Jungen an den Bahnhof. Dann ging ich sehr unlustig zu Schmidtleins, wo Kränzchen war. Nach dem Kränzchen ordnete ich den Teetisch an, weil Schmidtleins und Ziemssens kommen sollten. Ich war recht müde, aber es war gemütlich mit den netten Menschen und nachdem wir Tee getrunken hatten und in die Wohnstube übersiedelt waren, lasen Ziemssen und ich: "wat bi'ne Überraschung herut kümmt" vor, woran sie sich alle herzlich amüsierten. Erst spät gingen wir auseinander. Freitag hatte ich viel im Hause und noch viel für die Bescherung für Sonnabend zu tun. Der Sonnabend an dem ich auch noch alle Minna's Geschäfte zu besorgen hatte, ging mir mit häuslichen Geschäften und Rechnerei hin, dann ward aufgeputzt, neue Lichter an den Baum gemacht, um 5 Uhr kamen Hofmanns, Helbingers, die alte Hofmann mit ihrer Tochter, die Eckert mit ihrer Tochter und fand jedes sein Plätzchen und war vergnügt; sie waren sehr vergnügt. Die Kinder machten dabei sehr nett die Honneurs, Lottchen und Roderich verteilten, Nanz und Zitta präsentierten Bier und Brot. Als die Leute fort waren, musste ich mich eilig in bessere Kleider stecken und meinem Mann nach, zu Löwenichs gehen, wo Calderons "Arzt seiner Ehre" gelesen wurde. Ich fand die grosse Gesellschaft schon mitten im Lesen. Es ist ein unglaubliches Stück, unmöglich sich in die Anschauung hineinzusetzen. Beim sehr üppigen Essen machten wir viel Unsinn, besonders die Ziemssen und ich mit Beetz, der zwischen uns sass, mein Mann uns gegenüber. Mein Mann brachte einen sehr lustigen Toast aus, historische Untersuchungen über die verschiedenen Speisen und Getränke, die wir genossen hatten, die mit einem Hochauf die Geselligkeit endigte. Sonntag nach Tische gingen wir mit den Kindern und Frank Marquardsen spazieren. Die Kinder jagten sich sehr vergnügt herum und machten viel Jux; Nanz von Zeit zu Zeit übel nahm. Sie tauschten ihre Hüte und während Lottchen mit Franks Bärenmütze herumlief, schmückten sich Frank und Nanz mit Lottchen und Zittas rosagebänderten Hüten. Als wir heim-kamen, kam die Keil, trank mit

uns Kaffee, half mir neue Kerzen auf den Baum machen, und zündete ihn mit mir an, als Herz kam, der noch eine Lebkuchenbescherung an die Kinder halten wollte. Als Herz und die Keil fort und der Baum zum letztenmal erloschen war, kam Schmid, um Abschied zu nehmen im alten Jahr, und wir plauderten recht gemütlich mit ihm in meines Mannes Zimmer, sprachen auch viel von Jda die er in Boll kennengelernt, gleich sehr richtig beurteilt hatte. Danach etablierte ich mich mit den Kindern im Saal, wo Tee getrunken und dann die Baumsachen verspielt wurden. Dann freute ich mich mit meinem Kopf voll Mai-käfern, wie mein Mann es nennt, sehr auf mein Bett, schlief auch sofort ein und wunderte mich um 3 Uhr sehr, dass es schon 1866 geworden war, ohne mein Zutun. - - - - -

Roderich an Charlotte

Erlangen, 18. Januar 1866.

Liebe Charlotte ! - Ich habe es übernommen Dir Nachricht zu geben, weil meine Frau durch die Krankenpflege Tag und Nacht in Anspruch genommen ist. Wie es mit unserm kleinen Otto steht, magst Du daraus entnehmen, dass die beiden Ärzte in den letzten 24 Stunden wohl achtmal hier gewesen sind und ein Mittel nach dem andern ohne eigentlichen Erfolg angeordnet haben. - - - Gottlob leidet unser liebes Kind nicht sehr; er ist jetzt meistens im Dämmer-schlaf und die Atmungsbeschwerden quälen ihn wenig. Das Fieber dauert in derselben Heftigkeit fort, die Frequenz der Atemzüge mit Schwankungen ebenso. Die Entzündung scheint sich in der Lunge weiter ausgebreitet zu haben. - - - Wir geben noch die Hoffnung nicht auf, dass uns unser liebes Kind erhalten bleibe. Soll es nicht sein, so möge ihm nur die Qual erspart, das Ende leicht sein. Wir wollen uns still in Gottes Ratschluss fügen, der uns die Freude an dem lieben Kind geschenkt und unser Haus, wie wenig andere, vor ähnlicher Trübsal bewahrt hat. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 22. Januar 1866

Liebe Schwester ! - Von uns kann ich Dir, Gott sei Dank, Gutes berichten. Unser Ottochen schläft, trinkt ordentlich, hustet nicht zuviel und macht nicht den Eindruck, dass es sich am Donnerstag bei ihm noch um Leben und Tod gehandelt hat. Traumhaft liegt die Woche hinter mir, es scheint mir oft gar nicht möglich, dass es alles Wahrheit gewesen ist und doch sprachen es uns jetzt nachträglich die Ärzte erst klar aus, dass ihr Mut sehr gering gewesen ist und höre ich Äusserungen von Freunden, die jetzt alle herbeikommen, sich mit uns zu freuen, wie sie auch in den schweren Tagen ihre Teilnahme so herzlich an den Tag legten. In der Nacht von Mittwoch auf den Donnerstag muß ich in einem traumhaften Zustand gewesen sein, denn abgesehen davon, dass eine unbegründete, aber glückliche Zuversicht über mich gekommen war, sind auch meine Umgebungen mir ganz verändert erschienen und ich kann mir immer noch nicht denken, dass es dieselben Räume gewesen sind, in denen ich die Nacht mit dem Kinde durchlebt habe - - Könntest Du das süsse Ding mit seinem klugen, freundlichen Gesichtchen doch jetzt sehen, wie erquicklich würde es auch Dir sein und Du könntest Dir dann erst unsere Wonne ihn nach haben zu dürfen, recht vorstellen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 14. Februar 1866.

- - - - Unser kleiner Rodele ist heute ganz aus der Tüt, er hat sich im Lateinischen zu Nr. 1 im letzten Spezimen emporgearbeitet. Er war bisher in allen Zweigen, im Rechnen, Geografie, Deutsch vornean, aber im Lateinischen stand er Anfang des Winters schlecht. Noch im vorletzten Spezimen war er Nr. 16, im letzten Nr. 5 und jetzt ist er Nr. 1. - Nr. 1 zu sein ist an und für sich nichts Vorteilhaftes und es wirkt aufs Gemüt das Streben danach schlecht; aber dass der kleine Mensch sich so in aller Stille, durch Fleiss und Treue und Ausdauer, herausgearbeitet, dass er die Schwierigkeit, die ihm Anfangs erschreckte und ängstigte, mit Tapferkeit und Konsequenz überwindet, das kommt aus einem tüchtigen Charakter und wirkt günstig auf denselben zurück. Es ist ein grosser Segen, wenn ein Kind so geartet ist und eine unbeschreibliche Freude. Und er hat bei der Energie seines Charakters solche innige Frömmigkeit; seit Monaten bittet er jeden Abend, dass es ihm Gott im Lateinischen besser gelingen lassen und ihm helfen möge, seine Unlust dazu zu überwinden. (Dies aber unter uns, lass' es nicht in den Familienklatsch kommen) Lottchen ist jetzt reichlich wohlig. Manchmal beunruhigt es mich, daß das Gemüt leiden möge, unter der vorzugsweisen Entwicklung des Verstandes, darunter, dass sie so gar bevorzugt ist nach vielen Seiten hin. Sie ist jetzt sehr in die Augen fallend hübsch, leicht und anmütig in ihrem Auftrete gescheit, talentvoll. Alles wird ihr eigentlich leicht, was sie anfasst. Es ist schwer, dem Einfluss dieser Bevorzugungen entgegen zu wirken, und doch ist es traurig, wenn, was die Hauptliebenswürdigkeit eines Mädchens ausmacht das freundliche und selbstvergessene Gemüt, dabei zu kurz kommt. Von aussen sagt man mir, Lottchen sei in letzten Zeit so viel freundlicher geworden - aber diese Freundlichkeit nach aussen sagt sehr wenig; den Geschwistern gegenüber ist ihr Ton ein ganz abscheulicher, schnöder, unfreundlicher und das bekümmert mich sehr. In der Präparandenstunde, die sie von einem jungen Vikar Heller hat, hatsie sich auch wieder sehr in Gunst gesetzt; sie ist ungeheuer eifrig bei den Arbeiten, schreibt sehr hübsch und sorgfältig nieder, was in den Stunden vorkommt, und er hat ihr dann ans Ende ihres Heftes auch ein Zeugnis gesetzt, das noch keine andere, selbst Betty nicht, bekommen hat Solche Sachen sind ihr nicht gut. Bei Herzog steht sie auch gut angeschrieben, der Gesang kann noch eine kleine Klippe mehr werden - doch ich will nichts sorgen - der liebe Gott hat ihr all die glücklichen Gaben gegeben. Er wird auch weiter sorgen und ich will mich dankbar seiner Gnade freuen, - ich will so gut und so lange ich kann, ihr Gewissen sein. Sie ist augenblicklich aber nicht sehr zugänglich für meine Ermahnungen. - Wilhelm geht es in Schulangelegenheiten ziemlich schlecht. Fastnach wollte er nach Würzburg, hat aber einer Erkältung wegen zu Hause bleiben müssen. - - - Im Schlesw. Holst. Verein, der morgen wieder eine Versammlung hält, soll mein Mann einen Vortrag halten; es geniert ihn sehr, weil er gern alle Zeit, die er irgend erübrigen kann, auf seine Druckarbeit verwendet. Natürlich aber konnte er sich nicht weigern und er wird über die Personalunion sprechen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 25. Februar 1866.

- - - - Meine Gedanken sind nun recht auf die Reise gerichtet und ich freue mich sehr darauf. Ich habe mir vorgenommen, jeden Moment zu geniessen und mich durch die kurze Dauer nicht stören zu lassen, bitte tue es auch, wir können es diesmal nicht anders einrichten, können unmöglich solange von den Kindern, von dem Kleinen fort. - - So wollen wir uns schon miteinander freuen, - - ich freue mich ganz schrecklich auf Dich und Dein Haus, bitte tue es auch, meine alte Lotte. Du sollst mal sehen, wie vergnügt wir miteinander sein wollen. - - - Das ist wieder einmal ein herrliches Schreiben: ich hüte den Kleinen in Rodeles Zimmer, er sitzt auf Nanz's Bett und kramt mit meinem Schlüsselkorb, Nanz und Zitta malen mit Deinem Malkasten, plaudern in einem fort und fragen mich bei jedem Pinselstrich, ob sie es gut gemacht haben, Rodele kramt mit Marken und singt immerfort dabei, jetzt unterhält er den Kleinen - himmlisch! Sie sind sehr artig und es ist daher recht gemütlich, aber denken kann man nichts dabei. - - Gestern besuchte ich abends die Räume wo ich wieder ein bisschen Stromtid vorlesen musste. Prof. Raumer kam auch dazu und brachte mich nachher nach Hause. Auch Fr. Eiselein kam dazu und Fr. Benkert's. Sie haben alle das grösste Vergnügen daran, ich wollte nur, dass ich öfter könnte. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 30. März 1866.

Liebe, liebe Schwester! - Die lange Reise liegt glücklich hinter uns, und damit aber auch die ganze liebe, herrliche Zeit. Aber, Gott sei Dank, unser kleines Volk haben wir frisch und wohl gefunden, auch Otto ist wohl und lüsti sieht aber recht kümmerlich aus -- Wilhelm und Roderich waren mit Johann am Bahnhof, alle andern auf, bis auf Zitta und Nanz, die uns in ihren Betten sehr lebhaft begrüßten. Otto wachte gegen morgen auf, lachte mich ganz selig an, streckte seine Händchen aus und streichelte mich und trachtete heute immer auf meinen Arm, also entschieden hat er mich erkannt, der kleine, liebe Mensch. - - - Ja, meine liebe Lolle, nun sind wir wieder so weit getrennt, aber in Gedanken bin ich bei Euch in allem Euren Tun und sehne mich zu Euch und Euch zu mir. Das Herz ist noch nicht zurüchtgerückt, der Kopf brummt, um mich her ist nur notdürftige Ordnung. Die Kinder sind lieb und prächtig. Grüsse alles, alles Liebe viel tausendmal!

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 1. April 1866.

- - - - Gestern mittag liess mein Mann die drei Ältesten allein nach Nürnberg fahren und fuhr ihnen um 4 Uhr bei strömenden Regen nach. Ich dachte, sie würden garnichts davon haben, abends um 9 Uhr kamen sie aber alle so ausgelassen nach Hause, dass ich hie und da im Begriff war in Ohnmacht zu fallen, solch ein Gesauer und Geplauster war es. Sie bemühten sich um die Wette, Papa nicht ausgeschlossen, mich mit wahren und erdichteten Reiseabenteuern zu unterhalten. - - Heute vor acht Tagen beherbergte uns das gastliche Reinckehaus und war der letzte ungestörte Tag mit den Brüdern etc. Morgen, meine Lotte, werden es schon acht Tage, dass wir miteinander in der Michaeliskirche saßen und das Merkwürdige und Herrliche hörten; ach Lotte, es war reizend, alles reizend, ich will mich noch recht an der Rückerinnerung ergötzen, ich

kann Dir garnicht sagen wie es mir alles noch im Herzen leuchtet, wie ich es durch und durch genossen habe. - - - Vorgestern hörte ich eine gute Predigt von Thomasius bei recht gefüllter Kirche, freundlich begrüsst von allen netten Menschen um mich her. -- Nach dem Essen etablierte ich mich, Marie ablösend, bei dem Kleinen, der den ganzen Nachmittag reizend war, spielte, lachte, plauderte und ich hatte fast nichts mit ihm zu tun. Nanz und Zitta saßen bei mir, zogen Perlen auf und waren auch sehr niedlich. Wilhelm war bei Harnacks, Lottchen bei Schmid, Minna bei Dän-Allan, Roderich beim Laubsägen -- Später tranken wir Tee und dann gingen wir auf Wilhelms Wunsch hinüber um zu singen, sollte was vorsingen, dann sang Lottchen. Dann ward meines Mannes Stimme probiert, und die ungewohnte Arbeit trieb er mit vielem Humor, sodass er von lautem Lachen begleitet war, besonders als er, die Scala hinunter singend, immer kleiner wurde und zuletzt unter dem Klavier verschwand. Wir entdeckten aber eine schöne, tiefe Stimme in ihm und sangen noch mehrstimmige Lieder mit ihm. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, April 1866.

- - - - Wie gern wäre ich nun wieder unter Euch; ach es ist wieder ein großer Abschnitt,\* das letzte Elternherz ist nun von uns geschieden, auch die Lippen sind verstummt, die immer viel, viel Liebe für uns hatten, wie alle die andern. Das Andenken unserer Verstorbenen lebt bei uns allen in Gemeinschaft so warm und lebendig fort, man gönnt ihr aber die Ruhe, den Frieden so sehr; es ist so wundervoll, dass der liebe Gott ihr leicht erregtes Gemüt so zur Ruhe kommen liess, sie hatte sich so vor diesem letzten Kampf gefürchtet. Aber Gott hat seine Hand über sie gebreitet und sie so sanft darüber hinweggehoben, ohne Angst und Qual, das ist so unsäglich dankenswert! - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 20. April 1866.

Meine liebe Schwester ! - Ihr mögt wohl grade aus der Kirche kommen, wo Ihr lieben Menschen alle miteinander das Abendmahl feiertet. Du kannst denken, dass unser Denken und Sprechen immer wieder zu Euch zurückkehrt und zu dem jüngst Durchlebten. Mir ist es heute noch wieder ein rechter, rechter Trauertag, alle die Erzählungen aus meines Mannes Munde, die Sachen von Mutter, die er mitgebracht hat, das alles führt es mir erst recht lebhaft vor die Seele, während es mir bisher immer noch so nebelhaft und unglaublich war. Ich bin unbeschreiblich froh, dass er wieder hier ist, ich habe eine sehr, sehr ungemütliche Woche erlebt. Mein Mann kam so schnell fort, wir sprachen uns ja kaum noch und dann kommt man sich in solcher Ferne so ausgeschlossen und vereinsamt vor und dazu konnte die Stöberei nicht unterbrochen werden.  
- - - - -

X Roderichs Mutter war nach kurzer Krankheit gestorben.

Franziska an Charlotte

Erlangen, Mai 1866.

Liebe Lotte ! - In wirklicher Herzensbedrübniß komme ich heute zu Dir. Unsre armen Gerlachs in Basel haben ihre Elise verloren. Du weisst auch, was das heisst. Und ich, die ich wirklich eine echte, treue Freundin an ihr gehabt habe, bin in tiefster Seele betrübt darüber. Sie war so lieb und gut, ein solches Kinderherz und doch so männlich fest und treu in allem Guten. Es gibt so wenig solche Menschen, die vom Leben so wenig berührt werden, einen solchen Kinderwandel vor Gottes Angesicht und in Gottes Licht führen. Der liebe Gott hat ihr nun den grossen Schmerz, der ihr immer als etwas Unübersteigliches bevorstand, erspart, ihre Eltern zu verlieren und allein und selbständig dazustehen. Für sie kann ich ihm nur danken, er hat alles wohl gemacht, aber die armen Eltern; sie sind mit ihren harten und eckigen Naturen hart im Leben herumgeworfen und haben viel durchzumachen gehabt und ihre Elise war ihre Lust und ihr Trost durch alles hindurch und wenn nun den beiden arbeitsamen und starken Menschen das Alter immer mehr die Hände in den Schoß legt, dann fehlt die beruhigende und erfreuende Hand, an die sie gewöhnt sind. Aber auch da wird Gott wohl sorgen, es kommt ja immer so anders als man denkt. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 22. Juni 1866.

- - - - Bei Euch ist es nun, nach dem Sturm, schwüle Stille geworden und bei uns erst recht nun der unglückselige Sturm! Endlos, endlos sind die Truppenmärsche, Truppentransporte; vorgestern hörte man beständig pfeifen, das Lager im Lechfeld war aufgehoben und die Truppen wurden gen Nordengeschafft, wohin? das weiss niemand. Posten und Telegrafen hören ja auf für uns zu existieren. Gerüchte und verworrene Nachrichten jagen sich und man lebt in dunkler Ahnung von entscheidenden Ereignissen, die in diesen Tagen kommen müssen. Dass an beiden Flügeln der Armee Schlachten geschlagen werden, sobald die alliierte Armee genügend gerüstet ist, um den überraschend schnell vordringenden Preussen sich entgegenzustellen, ist wohl kein Zweifel. - - - Wir leben hier seit gestern in erneuter Aufregung. Unsere ehrenwerten Erlanger Mitbürger fangen an, gegen die Professoren zu hetzen; ein ganz garstiger Artikel im Erlanger Tageblatt, ein lügenhaftes Gerede über Frau Beetz, das die ganze Stadt durchläuft, haben uns aufgeklärt, wie man hier steht. - - - Mein Mann hat mit Marquardsen gesprochen, der von einem unteren Beamten erfahren hat, dass die Sache von einer Gesellschaft giesiger Bürger ausgehe, und dass in solchen sauberen Artikeln wir alle einzeln durchgeheckelt werden sollen. - - Du wirst Dich gewiss nicht wundern, dass wir unter diesen Umständen mit sehr bitteren Empfindungen zu kämpfen haben. Wir sind aber auch beide ernstlich bemüht, sie unterzukämpfen; man muss ja vieles entschuldigen mit der Zerrissenheit in unserem Vaterlande, die auf alle Gemüter zurückwirkt und Menschen von geringer Bildung und Erziehung auf ganz unselige Bahnen lenken muss. - - - An Mut fehlt es mir nicht, nur vor meiner eigenen Heftigkeit und Bitterkeit fürchte ich mich; möchte der liebe Gott uns beistehen. In der Lazarettkommission, oder vielmehr dem Frauenkomitee sitzen wir mit Frauen zusammen, die bei äusserlich glatten Wesen, viel Gift gegen uns im Herzen führen, - wir sind die, von denen das ganze Unternehmen ausgegangen ist.! - - - Ach, meine Lotte, die Armseligkeit der Menschen ist gross, es gibt nur so wenig wirklich rechtschaffene, reingesinnte Menschen, die sich einem in Freude und Leid bewähren. Es ist so doppelt bitter in solcher Zeit, wo das Herz ohnedies zerrissen und von Sorgen nach allen Seiten hin belastet

ist. - - - Wilhelm ist sehr unruhig und hat sich viel mit Reisegedanken beschäftigt, wir haben aber ihm und Simon geschrieben, dass er unter allen Umständen in Schweinfurt bleiben solle. Herumlungernde, müssige Menschen gibt es hier genug, da alles Gewerbe darniederliegt. Tätiges, ruhiges Erfüllen seiner Pflicht, das ist es, womit wir uns aufrecht zu erhalten suchen und was wir allen Menschen um uns her predigen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 28. Juni 1866.

- - - - Wir machen hier unangenehme Tage durch; das Gefühl, von Laurern umgeben und in allem was man tut und sagt nicht bloß kontrolliert, sondern den boshaftesten Lügen preisgegeben zu sein, ist ein entsetzliches und erbittert und reizt mehr, als man sich reizen lassen will und darf. Unser Professorenkreis ist fast durchgehends zuverlässig freundschaftlich gesinnt, sonst aber ist Freund und Feind nicht zu unterscheiden, die oft am freundlichsten tun, haben am meisten Gift im Herzen. Ich gehe am liebsten garnicht aus dem Hause auf der Strasse reizt mich jedes Gesicht, das mir begegnet, innen bin ich ruhig und friedlich mit Mann und Kindern und vergesse, was um uns ist. Man begreift nicht, Bismarcks Übermut, aber man begreift auch nicht die Verblendung derer, die von ihm etwas Gescheites erwarten. Er wird das unglückselige Preussen zu tiefem Fall bringen; möchte es denn auf alle Zeit von seinem unseligem Hochmut gekürzt werden. Ach, ich mag aber garnicht von den Dingen schreiben; es ist das Herz zerrissen und man ist immer hin und her getrieben in seinen Gedanken und Empfindungen. Wir haben ja viel gute Zeit gehabt und ich will nicht klagen, aber das Herz seufzt nach anderer Zeit und wann wird es anders werden und wird es je wieder so werden, dass man sich seines Vaterlandes freuen, oder doch sich wieder freudigen Hoffnungen hingeben mag? Was haben wir nach Siegen Österreichs für Deutschland zu erwarten? Ich möchte lieber sterben, als aufgeben von und für Deutschland Gutes zu hoffen, aber man weiss jetzt nicht, wohin man seine Wünsche und Hoffnungen richten soll; alles droht und alles ist entsetzlich, was man voraussehen kann, Gott wolle helfen. - - - Von Wilhelm haben wir keine guten Nachrichten gehabt. Das Lager hat die Buben wohl recht aus dem Häuschen gebracht, da sind sie neulich alle aus seiner Klasse fortgeblieben, weil sie sich die Behandlung des, sonst von ihnen sehr geliebten, Lehrers nicht könnten gefallen lassen. - - - Du kannst aber denken, dass wir furchtbar erschrocken waren, als wir Sonntag, nachdem wir eben den Brief gehabt hatten, um 10 Uhr noch ein Telegramm bekamen, wir dachten es wäre von Schweinfurt; es kam aber von Samwer aus Nürnberg, der sagen liess, dass sie in Nürnberg noch am Montag zu finden sein würden. Mein Mann fuhr auf die Nachricht von des Herzogs Anwesenheit in Nürnberg, am Sonntag vormittag mit Lottchen und Wilhelm hinein, sprach den Herzog nur kurz, der Vormittags aus war und nachmittags in die Kirche wollte Samwer aber länger. Sie sind Montag nach München gegangen. Unser kleiner König kam unterdessen grade am Montag hier durch, um dem Kriegsschauplatz zu zueilen. Die Kinder waren beglückt dadurch, dass sie den Herzog auf der Strasse gesehen hatten. Sie hatten ihm immerfort aufgelauert und endlich war es gelungen. Sie wären zu ihm hingegangen um ihn zu begrüßen, aber Major Schmidt hatte sie abgeschreckt, er hätte allein sein müssen. Gegen Abend kamen sie heim. Ich hatte eine wundervolle Friedenspredigt von Thomasius gehört, die mein wallendes und wogendes Herz etwas zur Ruhe brachte. - Die Keil ging mit mir heim und unterhielt mich von Kinderhosen ud. dergl. --- -



Roderich an Charlotte

Erlangen, 6. Juli 1866.

Liebe Charlotte ! - Wir sind jetzt auf drei Seiten von Preussen eingeschlossen und es bleibt keine andere Beförderung, als über die Schweiz, die versucht werden muss. - - Zu aller Not der Zeit, sind wir auch noch von großer Sorge um unseren lieben Ott heimgesucht, der sich in den letzten Monaten so lieblich entwickelt hatte. Nach unbedeutendem Unwohlsein wurde er am Dienstag den 3. ds. Mts. nachmittags von heftigen Krämpfen befallen, welche trotz aller Mittel und ärztlichen Hilfe, bis Nachts nach 1 Uhr ununterbrochen anhielten. Es blieb ein heftiges Fieber und eine Lähmung der linken Seite zurück. Das Fieber hat sich allmählich verloren, aber das Bewusstsein ist noch nicht wieder zurückgekehrt, und die Lähmung ist nur wenig gebessert. Nahrung nimmt er nur in ganz kleinen Dosen zu sich. Dennoch geben die Ärzte Hoffnung dass alles sich wieder zum Guten wenden könne. Und in der Tat sind heute morgen einige lichtere Momente eingetreten. Gott gebe, dass sich jene Hoffnung verwirkliche. Nach den Erfahrungen bei Reinckes sorgen wir natürlich nicht nur um die Erhaltung des Lebens. - - - Von Politik schreibe ich nicht. Nachdem jetzt die Einmischung Frankreichs durch die Abtretung Venetiens herbeigeführt ist, fürchte ich, dass sich die ärgsten Befürchtungen verwirklichen lassen. Wir denken übrigens nicht daran, von hier zu gehen, so unerfreulich und selbst gefährlich der Aufenthalt ist und noch mehr werden kann. Aber ich darf mein Amt nicht verlassen und wüsste auch keinen Ort, wohin ich Frau und Kinder jetzt schicken sollte. Von meinen Kollegen denkt keiner anders? - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 8. Juli 1866.

- - - - Heute früh ging es wieder etwas besser als gestern, jetzt schläft er sanft seit einigen Stunden. Er schläft sehr viel und es würde uns beunruhigen, wenn er nicht seit vorgestern stundenlang wach und zunehmend klar und teilnehmend wäre. Alle Wörter, die er vorher gesagt, alle Namen, die er vorher genannt, tauchen allmählich wieder auf, vorgestern bezeichnete er weiss Blümchen in meinem Kleid mit "hatzi" und zeigte mit dem Finger drauf, heute zog er mir ein Tuch, das ich mir vors Gesicht hängte herab und sagte "guck". Hand und Arm sind nicht mehr so schlaff, wie anfangs. - - Die Ärzte sind entschieden zufrieden und machen uns Mut. - - - Es war eine Woche, die vorige, die wir nicht vergessen werden. - Du weisst wohl noch nicht, dass wir Freitag vor acht Tagen per Telegrafen nach Schweinfurt gerufen wurden. Wir hatten eine sehr abenteuerliche Fahrt, kamen in der Nacht an und suchten ziemlich lange, bis wir in der von Militär überfüllten Stadt, in einer Kutscherkneipe ein entsetzliches Unterkommen fanden. - - Wilhelm kam bei unserem Anblick rasch zur Besinnung und wir hatten noch einen netten Tag mit ihm und Simon. - Nachts 12 Uhr kamen wir, von Sorgen und Strapazen schwer müde hier wieder an. Bis Montag hatte man den Kopf und das Herz voll von dem eben Erlebten und den vaterländischen Angelegenheiten. Montag brachte ich den ganzen Nachmittag im Rathause zu und Abendsgingen wir zum Tee zu Hofmanns, mit denen wir, gut übereinstimmend, einige angenehme Stunden zubrachten. Als wir heimkamen, fand ich Otto fiebernd und heiss, doch schlief er fast die ganze Nacht, nur hie und da kurz aufwachend und weinend. - - - Tagsüber schlummerte er viel, war aber dazwischen vollkommen unbenommen und trank seine Milch mit gutem Appétit. - - - Da plötzlich fingen die Augen zu wandern an - - ich nahm ihn auf den Arm und fühlte, dass der Körper in



zuckender Bewegung war. - - - Beschreiben lässt sich nicht, was das Herz durchzumachen hat in solchen Stunden; aber Du meine treue Schwester, Ihr lieben Geschwister alle, könnt es uns nachempfinden. Wir konnten nichts bitten, nichts wünschen, nichts hoffen, konnten nur stille halten und Gott anflehen um Kraft und die hat er uns zuteil werden lassen, wir haben seine Nähe empfunden und können nur mit Dank auf die Prüfungstage zurückblicken. Es war zugleich der Tag von Königsgrätz; dunkle Ahnungen lasteten ja auch auf einem. Der andre Tag, spät abends brachte die entscheidenden Nachrichten von Österreichs tiefem Falle, ich brauche Euch ja nicht zu sagen, was für gemischte Empfindungen uns bewegten; Herz kam voller Fragen nach dem Kleinen, als Maurer uns eben die Neuigkeiten mitgeteilt hatte; ich war so betroffen, oder - wie soll ich es nennen? dass ich kaum Auskunft über unser totkrankes Kind zu geben wusste. Mein Mann sass noch bis Nachts 2 Uhr mit an seinem Bettchen gegenüber, alle Möglichkeiten erwägend, und seiner namenlosen Aufregung in leisem Gespräche mit mir Luft machend. Der Mittwoch verfloss in Pflege, Beobachtung und Unterhaltung über die grossen Ereignisse. Donnerstag brachte die Nachricht von Österreichs Niederträchtigkeit und eine Erregung aller Gemüter in Erlangen und überall hier herum, wie Ihr Euch gar keine Vorstellung davon machen könnt. Der Preussenhass hatte die Gestalt der hirnlosesten Preussenfurcht angenommen, die Leute packten und jammerten, die tollsten Gerüchte gingen um, niemand wusste recht mehr, wo ihm der Kopf stand. - - - Doch am Freitag beruhigte sich alles wieder ein wenig; bei uns stieg und sank die Hoffnung um unser Kind, je nach den Zeichen, die auf Besserung oder Verschlimmerung der Lähmung und des unachteten Bewusstseins deuteten. Der Ärzte Erscheinen war immer tröstlich, sie sahen unbefangener als wir, die langsam fortschreitende Besserung und die vielen teilnehmenden Freunde brachten auch von aussen tröstende Zusprache. - - - - -

Frau Prof. Keil an Charlotte Bokelmann

Erlangen, 8. Juli 1866.

Liebes Fräulein Bokelmann! - -- Grade jetzt Ihnen zu schreiben, ist für mich recht schwer, aber es drängte mich so dazu und Ihre liebe Schwester gab mir gern Erlaubnis; vielleicht ist es auch gut, wenn Sie einen Bericht bekommen, der mit möglichster Ruhe abgefasst ist. Sie können wohl denken, wie überraschend am Dienstag mir die Nachricht kam, der kleine Otto wäre erkrankt. Frau Ziemssen brachte sie mir persönlich, da ihr Mann gerufen war und sie fürchtete es könne uns, so unvorbereitet, erschrecken. Grade jetzt war es auch wie ein Blitz aus heiterm Himmel, zwei Tage vorher, also Sonntag war er zum erstenmal ausgetragen; wo er gesehen war, entzückte er Alles, der reizende, blonde Lockenkopf, das schöne schwarze Auge, dazu Leben und Frische und sein nicht wenig stolzes Mädchen: es war wirklich ein Bild von dem man sich schwer trennen konnte. War er doch in der letzten Zeit verhältnismässig schnell gekräftigt, denn an leichte Kleidung gewöhnt spielte er im Garten und war so natürlich entwickelt, schlief so köstlich und ruhig, dass Alle sich der frohen Hoffnung hingaben, das erste schwere Jahr sei nun überwunden - glücklich überwunden - und an Furcht sei kein Gedanke mehr. Doch Gott hat es ja anders beschlossen, noch einmal soll ihre liebe, arme Schwester geprüft werden, doch wir hoffen ja, es wird nur eine Prüfung bleiben. Die Ärzte haben sich von Anfang an die Schwere des Anfalls natürlich nicht verhehlt, doch die kleinen, langsam wiederkehrenden Zeichen von Bewusstsein und Bewegung, greifen so ineinander, kommen so stufenweise, dass es gewiss langsam gehen wird, aber mit Gottes Hilfe sicher. Ich selbst habe den lieben, kleinen

Otto noch nicht gesehen, ich gestehe auch, ich kann es mir kaum denken, daß er jetzt so krank liegen soll, so bewegungslos mit der linken Hand und Fuss, im Auge immer noch einen etwas fremden Ausdruck. - Den ersten Nachmittag war Prof. Herz in Fürth, aber als er abends zurückkehrte, ist er bis den Morgen 4 Uhr bei den Eltern geblieben und Sie selbst kennen ihn ja genau genug, um zu wissen, welche Stütze und welchen Trost Ihre Geschwister immer an ihm haben. Er hat ja stets für den Kleinen eine besondere Vorliebe und Sorgfalt bewiesen, ihm immer so aufmerksam beobachtet und ist auch mit Ihrer Schweste die ganze Entwicklung zurückgegangen und hat kein Versehen finden können. Also ist es eine Schwere Schickung aus Gottes Hand, aber sie wird vorübergehen und wird dann uns Allen nur neue Gelegenheit geben, Gott für seine Güte zu danken. - Heute habe ich noch nichts gehört, aber gestern hast Otto auf kleine Blumen im Kleide Ihrer Schwester gezeigt, hat gesprochen, und wenn er auch viel schläft, so sucht vielleicht die Natur nur darin Hilfe. So Gott will, liebes Fräulein Bokelmann, werden Sie denn bald bessere Nachrichten bekommen. Ihr Herz ist mit seinen Gedanken gewiss viel in der Krankenstube, die voriges Jahr Ihnen eingeräumt war und wo Sie so treu den kleinen Ankömmling pflegen halfen. - Hier sind natürlich alle Freunde sehr betrübt und teilnehmend; Sie wissen ja, welche Liebe Ihre Geschwister hier genießen, aber auch wie wir alle ihnen nie genug davon geben können, da sie stets in gleichen Fällen als treue Freunde bewährt haben. - - - Mein Mann lässt sich Ihnen bestens empfehlen, er ist jetzt natürlich, wie wir wohl alle, in steter Aufregung und Unruhe in Erwartung der nächsten Nachrichten in Trauer über das Geschick unseres armen Vaterlandes. Gott behüte Sie mit uns Allen.  
Ihre L. Keil.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 15. Juli 1866.

- - - - Gott sei Dank, es geht ihm viel besser; zwar liegt er noch recht ruhig, ist aber so seelenvergnügt, dass man über den Anblick des noch unbehilflichen Körperchens sich wirklich getröstet fühlt, wenn er allen möglichen Spass mit einem macht, keinen in Sicht kommen lässt, ohne allerhand Schelmerei mit ihm anzufangen. Verstand und Gedächtnis scheinen, Gott sei Dank, völlig hergestellt, und mit den gelähmten Gliederchen geht es auch, wenn auch langsam, vorwärts. - - - Als ich übermorgen vor acht Tagen das arme, zuckende Kind in den Armen hatte, da hatte ich alle Hoffnung aufgegeben, sein freundliches, zärtliches "Mama" noch wieder zu hören und wie unsägliche Freude haben wir jetzt täglich, stündlich wieder an dem lieben, kleinen Wiedergeschenkten. Ich sehne Dich recht herbei, um ihn zu sehen und Dich nach der mit uns durchlebten Angst, nun mit uns an ihm zu freuen. -- In welcher Aufregung wir hier sonst täglich, stündlich gelebt haben und noch leben, wirst Du Dir nicht leicht denken können. Es handelt sich um noch größere Fragen, als unsere schleswig holsteinische, und wir, vom Kriegsschauplatz umgeben, umgeben von den Menschen, die ihre Blutsverwandten in den Kampf geben müssen, ohne Begeisterung, ohne höhere Idee, mit den Herzen an diesen einzelnen Erlebnissen teilnehmend und doch so über das alles hinwegsehend und fühlend; Du kannst es Dir denken, in welcher Spannung wir die Tage verbringen. - - - - -

Ein mehrwöchiger Besuch von Charlotte liegt wieder dazwischen und dann eine Reise Roderichs nach Norderney, auf der Rodele ihn begleitete, ~~aber~~ bei den Holsteiner Verwandten blieb.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 4. September 1866.

- - - - Nun habe ich mir meinen Mann wiedergeholt. Ich ging gestern mit dem Eilzug nach Nürnberg, machte noch einige Besorgungen und eilte dann an den Bahnhof, wo ich ihn dann nach nicht allzu langem Warten auch wohlbehalten aus dem Würzburger Zug steigen sah. Er scheint wohl zu sein, sieht aber etwas angegriffen aus. - - Meine alte, liebe Lolle, nun bist Du wieder so weit und ich kann nicht mehr alles so mit Dir besprechen und teilen, wie es mir wieder ganz zur Gewohnheit geworden war. Ich vermisse Dich mehr, als ich sagen kann, auf Schritt und Tritt und konnte die ersten Tage garnicht wieder zurecht kommen. Nun bin ich wieder im Gleise, ich habe mich mit aller Gewalt hineingearbeitet, gekramt und gerührt und Wäsche besorgt; man lernt schon mit der Zeit sein Herz stille kriegen. - - Unserm alten Schröter (Rodele) sag viele Grüße, er soll mir nur bald schreiben. Ich denke ihn mir so mit Freude, so von Liebe und Freundlichkeit gut und warm aufgehoben und danke Euch lieben Menschen es so sehr. Ich wollte nur, er wachte auch ein wenig auf, dass Ihr auch ein wenig Freude daran hättet. Mit Tanna und Sophie wird er wohl auf den Neckfuss kommen. Schreib mir bitte, recht genau, wie er sich hat, ob er ein bischen müder und ob er ein bischen aufmerksam und rührig ist, oder noch so matt und schläfrig, kurz, von allem recht genau, Du weißt ja, was mich interessiert. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 10. September 1866.

- - - - Seit ich Dir geschrieben und seit Du mir geschrieben, bin ich auf Reisen gewesen, meine liebe Schwester. Ich habe meinen Mann und die Kinder nach Muggendorf gebracht, und Nanz und Zitta mitgehabt. Freitag morgen bei Regenwetter fuhren wir guten Mutes um 8 Uhr ab, Lottchen und Nanz auf dem Bock, wir andern vier drin, denn offen war der Wagen nicht. Ganz frische, aber feuchte Luft drang in den Wagen, und alles sah frisch und hübsch aus und als wir über Pfünzberg hinaus, gatterten, konnten wir unseren Wagen aufmachen lassen. Zum Mittagessen langten wir in Muggendorf an, wo das Kurhaus uns nur teilweise aufnehmen konnte, für die andern aber Logis im Dorf besorgt hatte. Dann durchstreiften wir bis 5 Uhr die Umgebung M.s vom alten Vater Barnickel geführt. Die Kinder jubelten wie aus dem Käfig entlassene Vögel, Zitta schwamm in Seligkeit und ahte alle Sinne für alles offen. Die beleuchtete Rosenmüller's Höhle war ein ganz neuer Eindruck. Im Garten in einer netten Halle konnten wir Kaffee trinken, dann spazierten wir wieder umher, fanden in einer stinkenden Gerberhütte einen Landmann aus Eckernförde und begegneten Dr. Vögel, der von nun an unser unzertrennlicher Gesellschafter wurde. Abends ward in sehr vollem Kursaal gut und schlecht gesungen, noch lange fort nachdem wir die redlich erworbene Ruhe gesucht hatten. Das enge einfache Zimmer dünkte Zitta ein Paradies, das Sofa herrlicher als das beste Bett. Als wir aufwachten, war strahlender Sonnenschein, ununterbrochen blauer Himmel. Wir frühstückten und fuhren in unserm Wagen nach Gössweinstein. Es geht durchs grüne, sich vielfach windende Wiesenthal, schroffe Kalksteinfelsen ragen überall aus dichtem Laubwald hervor, Mühlen bieten in den Talgewinden allerliebste Aussichten. Gössweinstein, Schloss, Dorf, Kloster mit Kirche

ragt plötzlich von hohem Berge zwischen den Wäldern hervor. An einer Mühle hielten wir an und kletterten durch hübsche Anlagen im prächtigen Buchenwald hinauf, zwischen den schlanken Stämmen immer überraschend hübsche Blicke ins Tal. Wenig lohnte die sauer erstiegene Treppe zum Schloss, wo so eine gewöhnliche weite Umsicht nichts Neues bietet, aber sehr hübsch war der Anblick der offenen, innen erleuchteten Kirche, in der eben die Geburt der hl. Jungfrau mit Pauken und Trompeten gefeiert wurde, andächtige Frauen in roten Kopftüchern in grossen Haufen vor der Tür; als wir hinzutraten ward nach rauschendem Tusch lautlose Stille. Alles sank auf die Kniee, auch die Weiber in den Buden vor der Kirche, wo Wachsglieder aller Art zu verkaufen waren. Dann klang die Wandlungsglocke - ich hätte gern noch weiter zugesehen, aber wir mussten weiter und die Kinder waren voller Fragen, die gut oder schlecht beantwortet werden mussten. Auf andern Wege erreichten wir unsern Wagen wieder und fuhren rasch zurück, kamen auch noch ziemlich vor Beginn der Table d'hôte an. Bald darauf fuhren wir nach Streitberg, wo wir auf der Terrasse noch Kaffee miteinander trinken wollten, aber der Himmel bewölkte sich und ich beilte rasch vom Kaffee fort und fuhr mit den beiden Kleinen ab. An den Bergen ballten sich Gewitterwolken zusammen und stürzten sich mit solcher Wucht zu uns ins Tal, dass ich eilig dem Städtchen Ebermannstadt zufahren liess, wo wir noch gerade zur rechten Zeit in einer kleinen Kneipe Schutz gegen das Unwetter fanden, das rasch über uns dahinzog. Anfangs regnete es noch in den bodenlosen Patsch und in die schnell entstandenen braunen Bäche tüchtig hinein als wir abfuhren, dann ward es trocken, aber als wir schon im Dunkeln Kirsbach erreichten, wo gefuttert ward, rauschte es schon wieder durchs Lindenlaub und hörte nicht wieder auf, bis wir gegen 9 Uhr Erlangen erreichten. - - - Ich will in dieser Woche manches aus dem Wege schaffen, meines Mannes Zimmer und das Wohnzimmer werden gestöbert etc. - und Reinckes werden auch bald da sein. Die Mädchen packen übrigens tüchtig und brav an und so wird alles gut gehen und ich bin auch ganz vergnügt, umspielt von meinem kleinen Zittenkind, und häufig besucht von Oettchen, der ganz prächtig ist. Er fasst jetzt sogar mit seiner Hand, hielt heute lange meine Häkelnadel und machte allerlei Manöver damit. Wenn er nach Tante und Papa gefragt wird, so macht er ein offiziell trauriges Gesicht, was ihm Marie angelernt hat, die ihn überhaupt angelegentlichst und nicht ohne Erfolg zu verderben bemüht ist. Heute redete er M. Död. wiederholt "Tate" an, was mir recht weh tat; er wird Dich ja wieder ganz vergessen, ich spreche ihm doch alle Tage von Dir. Meine liebe, süsse Schwester; Du hast mir durch Dein Kommen und die Zeit, die Du hier zugebracht hast, das Herz erquickt und mir unbeschreiblich wohlgetan, das glaube Du nur, Du tust ganz Unrecht zu sagen, dass Du mir nichts abgenommen hättest; Du weisst garnicht, was es für eine Wohltat ist, einmal so jemand zu haben, der so alles von Herzen mit einem teilt, auch die kleinen Dinge, die einen beschäftigen und bearbeiten und in denen man manchmal unterzugehen im Begriff ist. Das hebt einen dann wieder heraus und gibt einem wieder Mut und so ein bisschen Selbstvertrauen, wie es im täglichen Leben nötig ist. - - - Etwas ähnliches, das will ich für in wahrer Liebe und Dankbarkeit nachrühmen, habe ich an meiner Schwiegermutter gehabt. Ihre Stimmungen machten sie ja oft bitter und das Leben mit ihr schwer, aber immer habe ich mich gerecht und liebevoll von ihr beurteilt gewusst und ihre Teilnahme hat mich ermutigt. Sie konnte mich mit ihrem Tadel tief und empfindlich treffen, aber ihr Mitempfinden und ihr Anerkennen war mir auch umsomehr Freude. Sie hat viel angestossen im Leben, sie ist viel getadelt worden, aber wie lieb hat man sie doch gehabt; ich kann nie ohne Tränen ihrer gedenken, sie ist mir sehr viel gewesen. Und nun, meine Lotte, meine Mutter und meine Schwester bist Du immer gewesen, nun vertrittst Du mir sie auch. Du weisst

aber auch nicht, wie voller Liebe und Dank ich für Dich bin, Du liebe, liebe, treue Schwester. - - - Was will denn König Wilhelm solange bei Euch? Es ist recht verkehrt scheint mir, jetzt durch sein Kommen alle Gemüter neu zu erregen und ist auch unrecht; will und muss er anektieren, so soll er es in aller Stille, ohne Pomp und Aufsehen tun. Es ist doch wohl nicht möglich, dass er sich über die Stimmung so täuscht, zu glauben, dass er von der Mehrzahl der Bevölkerung gern gesehen ist. Werdet Ihr denn Bismarcks Anblick auch haben? Das möchte ich Dir gern abnehmen, zumal Du mit Deiner Kurzsichtigkeit keinen bestimmten Eindruck von ihm bekommen würdest, wenn Du ihn auch haben wolltest, aber Du wällst ja wohl auch garnicht? - - - Die süddeutschen Zeitungen beuten den Abschied des Herzogs von Nassau mit grossem Eifer aus. Es ist merkwürdig, wie man allerseits bemüht ist, sich zu belügen; es klingt doch recht komisch, wenn es dabei heisst: "diese Hand aus der sie allezeit nur Gutes empfangen haben." Sollten sie dergleichen nicht auch noch über den Kurfürsten von Hessen bringen? Feust speit wieder Gift und Galle und wärmt wieder alte Geschichten auf, die gegen die Preussen auszubeuten sind. Es ist auch wieder die Rede von dem Raub- und Plündersystem der preussischen Truppen, von Fleischeinscharen und was dahingehört; es ist fabelhaft, wie ein so kluger Mann im Parteeifer so dumm werden kann. Meine Lotte, wir wollen Unrecht niemals Recht und schwarz niemals weiss, wir wollen aber Glück auch kein Unglück nennen. Unsern Kindern suchen wir vor allem einen gesunden kräftigen Körper zu verschaffen, dann geht es die Erziehung an, und so wollen wir uns auch freuen, wenn der liebe Gott, sei es auch durch eine Amme, deren Moral uns nicht gefällt, unser Vaterland stark und gesund am Leibe werden lässt, die Zucht kommt dann nach. Erst nur einmal ein paar tüchtige Beine zum Laufen, ein paar tüchtige Arme zum Arbeiten und auch zum Umsichschlagen, kräftige Zähne zum Beissen; das Herz ist gut, das wissen wir ja und so wird der ganz Mensch schon werden. Nun gute Nacht, ich will mich zur Ruhe legen und in Gedanken noch eine Rundreise machen, zuall meinen entfernten, getrennten Liebsten, die der liebe Gott in seine Hut nehmen wolle.  
Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 17. September 1866.

Liebe Schwester ! - Deinem heute mit Bestimmtheit erwarteten Brief gingen gestern welche von Elisabeth und Rodde voraus, über die ich mich sehr gefreut habe, denn es scheint danach ja, dass unser Junge sich bald wieder erholt hat. Ich quälte mich die letzten Tage etwas darum, dass Du wenigstens viel Sorge haben möchtest um ihn. In den nächsten Tagen hat man ihn sich nun in Müssen zu denken; bei Onkel Konrad wird er gut aufgehoben sein und nicht Einsamkeit nach dem fröhlichen Zusammensein mit den Vettern und Kusinen empfinden. Wie sehr danke ich Euch Liebsten die seligen Tage, die Ihr ihm bereitet und wie froh bin ich für ihn des Zusammenlebens mit den nächsten Verwandten. - - - Sonnabend und Sonntag war ich wieder in Muggendorf, leider diesmal beim schlechtesten Wetter, das man sich hätte mit Fleiss aussuchen können. Das schadet aber nichts, ich amüsiere mich immer schön, wenn ich herauskomme. Das Gute hat Erlangen an sich, dass man sehr unblasiert in die Welt hinauskommt, wenn man das Jahr hindurch darin steckt. - - - Mein Mann war höchst zufrieden. Sie haben da jetzt ein ganz allerliebstes Logis und die ganze Umgebung ist wirklich anmutig und nett. Eine engl. Familie kommt seit 9 Jahren immer während der Parlamentsferien dorthin. Die Damen leben ganz für sich, erscheinen Mittags und Abends an der Wirtstafel, gehen spazieren, bleiben aber allen andern Menschen ganz fern und die zwei Herren, Männer

mittleren Alters, Kronjuristen wie mir mein Mann sagt, und dadurch Mitglieder des Oberhauses, von früh 6 Uhr bis abends 8 Uhr beim Angeln, erscheinen abends ganz spät an gutbesetzter Tafel und essen und trinken mit unglaublichem Appetit für den ganzen Tag; nur Sonntags haben die Frauen das Vergnügen mit ihnen zusammen zu sein. Dies Jahr waren nur Mutter und Schwester der beiden Herren, die Brüder sind, dabei, manchmal sind auch noch Ehefrauen mit. - - - Unsere Rückfahrt gestern war sehr hübsch, das Licht war nach vielem Regen wunderhübsch und ward bis zum Sonnenuntergang immer hübscher. Die Fahrt geht über Forchheim und man hat beständig anmutige Blicke auf das Wiesental, Walpurgisberg, Hetzlas usw. und die beständige Begleiterin, die kleine lebhaft, grüne Wiesent, holt sich in jedem Dorf aus kreuzfidelten kleinen Bächen neuen Lebensunterhalt. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 16. Oktober 1866

- - - - Donnerstag fangen die juristischen Examen an. Mein Mann ist eigentlich ganz schrecklich elend; immerfort Kopfweg und das Gefühl der Kraftlosigkeit und Hilflosigkeit, das ihn an allem stört und ihn natürlich so mutlos macht. Gott sei Dank bin ich so wohl und frisch, dass ich immer ihn erheitere und selbst dabei fröhlich bleiben kann; aber ich bin oft recht betrübt im tiefsten Herzen darüber und habe zu kämpfen um mich nicht von seinen Befürchtungen für seine Gesundheit anstecken zu lassen. Ich hoffe fest, dass nach einer langen, wirklich recht schlechten Zeit, jetzt wieder bald eine bessere kommen werde, wie ich es doch schon sooft erlebt habe. Ich ersehne es so unbeschreiblich für ihn, dass er einmal wieder getrost arbeiten und sich seine sonst in allem so glücklichen Lebens freuen könne. Es ist etwas sehr Schwere wenn immer der Körper nicht mit dem Geist fort will. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 23. Oktober 1866.

- - - - Die Sorgen gehen nicht aus, wenn man Kinder zu erziehen hat, aber wir sollen sie ja auf unsern Herrn werfen, der für uns sorgt und die Dinge, die uns nicht gefallen als Prüfung ansehen, die endlich gut hinaus und zum Segen geführt wird. Unser Lottchen sieht nicht gut aus und klagt viel über Müdigkeit, Unbehagen, Herzklopfen etc. Herz sieht es für Bleichsucht an, empfiehlt dringend viel Aufenthalt in freier Luft, wenig Sitzen und Arbeiten. An ihren Stunden ist nicht zu rütteln und viel zu tun hat sie nicht ausser denselben, nur für den Konfirmandenunterricht sollen die Aufgaben bedeutend sein. Er beginnt erst Anfang November. Nun habe ich ihr heute gesagt, sie soll alle Weihnachtsarbeiten aufgeben; das kommt ihr sehr hart an, sie will durchhassen nichts davon wissen, aber es ist doch wirklich vernünftig und Du wirst auch Nachsicht mit ihr haben, nicht wahr? Sie ist jetzt sonst so nett und gegen mich so zutunlich und im ganzen so freundlich und liebenswürdig, ich könnte mich recht mit ihr auf den Konfirmationswinter freuen, wenn ich nicht etwas Angst um ihre Gesundheit hätte. Rodele ist nun gehörig eingesörgelt. Er ist zwar oft entsetzt über Sörgels Heftigkeit und Rohheit, andererseits tut ihm aber gewiss auch Sörgels anregende frische Lehrart gut, und mit den Arbeiten wird er bisher gut fertig. Nanz ist in einer schlimmen Periode und ich könnte manchmal den Mut sinken lassen, wenn ich nicht auf Gott vertraute, der hilft und rät wo wir keine Hilfe und keinen Rat mehr sehen. Zitta ist an Körper und Geist gesund und macht mir sehr viel Freude, es ist reichquellendes Leben in ihr, nur ist sie manchmal etwas üppig und man muss

sie vorsichtig und konsequent behandeln und sehr nach Ordnung sehen. Eben jetzt hat sie Klavierstunde, sie macht allerliebste Fortschritte darin, während bei Lottchen in dieser Beziehung vollständiger Stillstand ist; es ist, als ob ihre langaufschliessenden Finger auf einmal garnicht mehr zu gebrauchen wären, ein hartes eckiges, und unsicheres Spiel, wie sie es kaum vor 2 Jahren hatte. Ich suche täglich mit ihr zu üben und sie selbst ist sehr bemüht, die Hindernisse zu bewältigen. Unser kleines Ottochen macht uns unsägliche Freude, von früh 6 Uhr, wenn er aufwacht und "Mama" ruft und wenn ich ihn frage: soll ich dir Milch geben?, sein freudiges "ja, bitte, bitte" sagt, bis abends, wo ich ihn bei allen "Ditta" Hanna, Gika(Rike), Gakin (Kathrin) Rodich und endlich Papa, herumtragen muss, um Gute Nacht zu sagen und sich einen Kuss geben zu lassen und wo er sich dann so herrlich müde in sein "Bettüh" legen lässt, und ruhig im Dunkeln oder Hellen, einsam oder in Gesellschaft, einschläft. Ich habe ihn meist um mich, soviel ich kann, er beschäftigt sich vielmehr allein, als da Du hier warst. - - - Deine Beschreibung des amerikanischen Schiffes hat mich sehr interessiert. Ihr seid darin recht glückliche Menschen, dass Ihr immer soviel zu sehen kriegt, von dem unsereiner hier keine Ahnung bekommt. Man verdummt hier ganz. Sonst aber haben wir es hier ja himmlisch gut, ich will auch nicht klagen, ich möchte, solange ich soviel zu tun habe, in keiner grossen Stadt wohnen. - - - - -